**Erscheint**
wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend)
in Stärke von 1—1½ Bogen.
Vierteljährlicher Pränumerationspreis 3 Mark 60 Pf.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

# Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

## Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Tamme.

**Nr. 34.** Sechszehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **28. April 1875.**



### Inhalts-Uebersicht.



### Streifereien auf dem Gebiete der Agriculturchemie.

(Original.)
(Fortsetzung von Nr. 31.)

II.

So verschiedenartig die Pflanzen in ihrer äußeren Form und in ihrem inneren Bau auch sind, mein Freund, im Grunde genommen bestehen sie doch alle aus denselben Bestandtheilen: der Eichbaum und die Flechte, unsere Wurzelfrüchte und unsere Cerealien, kurz alle Pflanzen sind, wenn auch nicht quantitativ, aber doch stets qualitativ in ihrer inneren Zusammensetzung mit einander völlig identisch. Ein einfacher Versuch beweist Dir das, mein Freund. Jede Pflanze und jeder Pflanzentheil ergiebt, einer mäßigen Temperatur ausgesetzt, einen Gewichtsverlust, welcher sich bei allen auf das aus ihnen in größeren oder geringeren Mengen verflüchtigte Wasser zurückführen läßt. In allen Pflanzen ist also Wasser enthalten, welches, wie die einfache Erfahrung überall lehrt, mit der Lebensthätigkeit der betreffenden Pflanzen in dem innigsten Verhältnisse steht. Wird die Temperatur nach dem völligen Verluste des Wassers dann erhöht, so resultirt bei allen Pflanzen daraus ein weiterer Gewichtsverlust: zunächst verkohlt die dem Versuche unterworfene Pflanzensubstanz unter deutlich wahrnehmbarer Entwicklung flüchtiger Zersetzungsproducte, dann verbrennt sie bei fortgesetzter Einwirkung der Hitze auf den zuerst erhaltenen kohligen Rückstand vollständig unter Rücklassung eines Rückstandes, welcher selbst durch das anhaltendste Glühen nicht weiter verflüchtigt werden kann. Es folgt daraus, mein Freund, daß alle Pflanzen, einerlei, welcher Familie und welcher Art sie auch angehören, nächst dem Wasser auch aus Bestandtheilen bestehen, welche bei höherer Temperatur (Verbrennungstemperatur) der Verflüchtigung unterworfen sind, und aus Bestandtheilen, welche bei höherer Temperatur, wenn auch nicht unveränderlich, aber doch unverflüchtbar sind. Die Wissenschaft nennt diese beiden Gruppen einerseits die organischen oder verbrennbaren und andererseits die unorganischen oder unverbrennbaren (mineralischen) Bestandtheile der Pflanzensubstanz; letztere werden auch schlechtweg die Aschensubstanz der Pflanzen genannt.

Vorhanden sind, wie schon gesagt, mein Freund, diese drei Grundbestandtheilsgruppen (Wasser, verbrennbare und unverbrennbare Substanz) in allen Pflanzen, nur treten sie nicht allein in verschiedenen Pflanzen, sondern selbst in den verschiedenen Theilen ein und derselben Pflanze in den verschiedensten Mengenverhältnissen auf.

Was die erste Gruppe — das Wasser — anbetrifft, mein Freund, so läßt schon die tägliche Erfahrung die Verschiedenheit deutlich erkennen, welche in Bezug auf ihr Auftreten in den verschiedenen Pflanzen und Pflanzentheilen sich geltend macht. Nicht allein lehrt Dir schon die einfache praktische Erfahrung, daß holzige Gewächse weniger wasserhaltig sind als krautartige, sie läßt Dich auch ohne weitere Untersuchung deutlich erkennen, daß selbst in derselben Pflanze der Wassergehalt in jüngeren Trieben größer ist als in älteren, daß die Blätter mehr Wasser enthalten als die Samenkörner ꝛc. Selbst in scheinbar völlig wasserfreien Pflanzen resp. Pflanzentheilen (Heu, Körner, altes Holz u. s. w.) läßt sich noch auf künstlichem Wege durch längere Einwirkung einer höheren Temperatur ein unter Umständen hoher Wassergehalt (bis 20 pCt.) nachweisen, auf welchen sich verschiedene uns entgegentretende Erscheinungen (das Erhitzen des Heues und des Getreides, das Reißen unserer Möbel ꝛc.) zurückführen lassen. Wie verschieden der Wassergehalt überhaupt ist, beweisen Dir, mein Freund, als Beispiel unter vielen Beispielen einige Zahlen. Rüben enthalten in frischem Zustande über 80 pCt. Wasser, ihre Blätter ca. 90 pCt., Kartoffeln 75 pCt., die Blätter und Stengel derselben 82 pCt., Stoppelrüben 90 pCt., Rothklee 81 pCt., Kraut 93 pCt. ꝛc.; in lufttrockenem Zustande enthalten Weizenkörner 15 pCt. Wasser, Roggen- und Gerstenkörner 14 pCt., Rapskörner 12 pCt. Lupinenkörner 11 pCt., Lupinenheu 15 pCt., Rothkleeheu 16 pCt. ꝛc.

Wesentlich beeinflußt wird der an und für sich schon schwankende Wassergehalt der Pflanzen noch durch die auf die Witterung, den Boden und das Klima zurückzuführenden Verhältnisse, unter denen die betreffenden Pflanzen erwachsen sind. Bekannt ist ja in der Hinsicht, mein Freund, daß die in regenreichen Jahren, sowie auf feuchten Bodenarten oder in schattigen Lagen gewachsenen Pflanzen einen höheren Wassergehalt enthalten, als sich in denselben unter normalen Verhältnissen erwachsenen Pflanzenarten nachweisen läßt. Eben wegen dieser von den mannigfachsten Einflüssen abhängenden Schwankungen des Wassergehaltes sieht man auch überall da von diesem Gehalte ab, wo es auf eine genaue, auf sichere Grundlagen sich basirende Rechnung ankommt, wie es z. B. bei der Aufstellung von Futterberechnungen der Fall ist. Man läßt in solchen Fällen die Gesammtsubstanz der betreffenden Pflanzen oder Pflanzentheile ganz außer Betracht und zieht nur ihre wirkliche Trockensubstanz in Rechnung, d. h. ihren wirklichen Gehalt an verbrennbaren und unverbrennbaren Bestandtheilen mit Ausschluß des selbst in ihnen im lufttrockenem Zustande befindlichen Wassergehaltes.

Uebrigens ist der natürliche Wassergehalt der Pflanzen für uns Landwirthe in vielfacher Hinsicht von großer Wichtigkeit, mein Freund. Zunächst übt derselbe insofern einen nicht zu unterschätzenden Einfluß aus, als in ihm unsere landwirthschaftlichen Hausthiere eine natürliche Quelle zur theilweisen Befriedigung ihres Durstes finden. Einmal wird dadurch schon ein günstiger Einfluß auf den allgemeinen Gesundheitszustand ausgeübt, welcher Vortheil dann aber auch hieraus besonders in Betreff der Milchsecretion erwächst, beweist Dir ein Vergleich des durch Grünfütterung, sei es in dem Stalle, sei es auf der Weide erzielten Milchquantums mit dem durch Trockenfütterung erzielten. Die unbestreitbare Verschiedenheit der Milchsecretion in beiden Fällen wird unbedingt zum größten Theile durch die Verschiedenheit des Wassergehaltes der angewandten Futterarten hervorgerufen, eine Verschiedenheit, welche bei Trockenfütterung selbst durch Verabreichung genügenden Getränkes nicht ausgeglichen wird. (Fortsetzung folgt.)

### Die Besteuerung des Oedlandes.

(Original.)

Wenn sich Jemand ein Gut gekauft hat, so ist er in so weit und so lange dessen uneingeschränkter Besitzer, als er die auf demselben eingetragenen Beschränkungen respectirt und als er die auf ihm haftenden Steuern, sowie die Zinsen der Hypothekenschulden regelmäßig und pünktlich bezahlt. Kommt er diesen Verpflichtungen prompt nach, dann kann er mit dem Grund und Boden machen, was ihm beliebt, sobald seine Nachbaren und Nebenmenschen durch seine Manipulationen und seine Landwirthschaft nicht Schaden erleiden. Dieser Schlußsatz hätte gewiß seine volle Berechtigung, ist aber nur zum kleinsten Theile wahr. Die modernen jetzt geltenden Ansichten über persönliche Freiheit des Menschen, die in unserer ganzen Gesetzgebung vollen Ausdruck finden, geben dem Grundbesitzer volle Freiheit, seinen Grund und Boden so gut und so schlecht oder gar nicht zu cultiviren, ganz wie es ihm beliebt, wie er es im Stande ist und wie er es versteht. Gräbt der Besitzer dicht an der Grenze seines Besitzstandes ein tiefes Loch der Art, daß dem Nachbar dadurch ein Theil seines angrenzenden Grund und Bodens einstürzt oder sich senkt, so kann er gesetzlich dazu gezwungen werden, das Loch wieder zuzufüllen, und wird auf den Antrag des Beschädigten eine dem angerichteten Schaden entsprechende Entschädigung zu zahlen genöthigt werden können. Baut aber Jemand, der z. B. die Distel für ein gutes Viehfutter hält, den größten Theil seines Ackers mit Disteln an, deren reifer Same die Felder der Nachbaren nach allen Richtungen der Windrose hin meilenweit verunkrautet; oder läßt ein anderer seinen gesammten Besitzstand brach und vollständig nutzlos liegen, zahlt die Zinsen und Steuern aus der Tasche und beschädigt dadurch das Nationalvermögen; holzt ein dritter seinen ganzen Wald ab, forstet ihn nicht wieder an, trotzdem der Grund und Boden, auf dem dieser stand, weder zur Cultur von Cerealien, noch zum Futtergewächsbau geeignet ist, verändert dadurch möglicherweise das Klima der ganzen Gegend, fügt dieser also Schaden zu, dann kann Niemand etwas dagegen thun, denn — alle drei sind eben Besitzer ihres Grund und Bodens und können mit diesem machen, was ihnen beliebt.

Nimmt eine so gekennzeichnete Wirthschaftsmanier so großartige Dimensionen an, daß dadurch ein Schaden für große Landstriche oder für die gesammte Nation zu befürchten ist, dann ermannt sich die Gesetzgebung und es wird ein — Ausnahmegesetz erlassen, das speciell die Ursachen dieser Calamität zu beseitigen bestimmt ist.

Ein solches Ausnahmegesetz ist die Waldschutzordnung, die, weil dazu bestimmt, einer allgemein drohenden Calamität Abhilfe zu schaffen, nur zu billigen ist, immerhin aber eine Beschränkung der bisherigen Freiheit, der freien Disposition über das Eigenthum in sich schließt und dem Gedanken Berechtigung giebt, daß auf gleiche Weise, also durch Ausnahmegesetze auch andere durch schlechte Wirthschaftsführung Einzelner hervorgerufene Calamitäten abgeschafft werden möchten. Zwei von ihnen, die wichtig genug sind, um einige Aufmerksamkeit zu verdienen, haben wir bereits angedeutet, und mit ihnen wollen wir uns eingehender beschäftigen.

Wenn ein guter sorgsamer Landwirth es durch die größtmögliche Anstrengnng und durch jahrelange oft recht kostspielige Arbeit dahin gebracht hat, daß auf seinen Aeckern und Wiesen die schädlichen Unkräuter ausgerottet sind, dann müßte er als Entschädigung dafür doch eine gewisse Garantie haben, daß sie unkrautfrei bleiben, so lange er sie nicht selbst durch Unachtsamkeit oder Nachlässigkeit verunkrautet. Dies ist aber keineswegs der Fall, wie Jeder weiß, der es schon einmal beobachtet hat, wie die leichten reifen mit Federkrone versehenen Samen gewisser Unkräuter, z. B. der Disteln, Wucherblume u. s. w. durch den Wind durch die Luft getragen werden, um sich vielleicht erst meilenweit von ihrem Productionsorte niederzulassen. Der sorgsame Landwirth leidet also durch die unterlassene oftmals geringe Arbeit seines weniger sorgsamen Nachbars. Das sollte nicht sein, denn es widerstreitet allem Gerechtigkeitsgefühl. Hat der Landwirth, um seine Aecker unkrautfrei zu erhalten, hinreichend damit zu thun, sich vor Schaden durch Untersuchung und Reinigung der gekauften Sämereien zu bewahren, so sollte er wenigstens durch die Gesetzgebung vor solchem Schaden bewahrt werden, der ihm durch die Nachlässigkeit oder Bosheit Anderer ohne eigenes Verschulden zugefügt werden kann. Zur Verhütung der Ausbreitung derartiger als allgemein schädlich für die Cultur anerkannter Unkräuter müßte nach unserer Ansicht entschieden ein ähnliches Gesetz erlassen werden, wie es gegen den Berberitzenstrauch erlassen worden ist. Man muß sich die Durchführung der Ausrottung solcher grober Unkräuter wie beispielsweise der Distel nur nicht so schwer vorstellen, und die dazu gehörige Arbeit beim rechten Ende anfassen. Grade bei ihr ist Consequenz und Geduld angebracht und belohnt sich durch Erreichung des bezweckten Zieles. Die meisten Landwirthe begnügen sich damit, die in den Saaten aufschossenden Disteln im zeitigen Frühjahre und zu einer Zeit, wo den Saaten noch kein Schaden zugefügt werden kann, ausstechen zu lassen, lassen dagegen die dem Winde am meisten ausgesetzten Disteln auf den Brachen, Weiden, Grabenrändern und in den niedrigen Gesträuchen u. s. w. lustig weiter wachsen, den Samen reifen und in alle Windrichtungen sich ausstreuen. Das ist entschieden ein Unrecht gegen sich und seine Nachbaren. Ein Paar Kinder zu einer Zeit mit Sichel und Sack angestellt, wo die Disteln anfangen zu blühen, sind im Stande, in ganz kurzer Zeit ein großes Feld von diesem Unkraute zu reinigen, jedenfalls aber das Reifen und Ausstreuen des Samens zu verhüten. Wirthe, welche in dieser Weise nicht dafür Sorge tragen, dieser Calamität zu steuern, müßten durch das Gesetz dazu angehalten werden können, ev. müßte die Ortsobrigkeit berechtigt und verpflichtet sein, die dazu erforderliche Arbeit zu rechter Zeit im Wege der Execution vornehmen zu lassen, ganz so wie sie berechtigt und verpflichtet ist, Obstbäume, welche von Raupennestern nicht gereinigt worden sind, reinigen zu lassen. (Fortsetzung folgt.)

### Ernteausfall und Durchschnittspreise für Getreide in Baden.

Vom statistischen Bureau in Karlsruhe sind Zusammenstellungen gemacht, welche den Ernteausfall des Jahres 1874 zur Darstellung bringen. Abweichend von der in Preußen üblichen Methode der Erhebung und Veröffentlichung der Ernteergebnisse, die bekanntlich Vieles zu wünschen übrig läßt, findet in Baden die Feststellung des Ernteausfalles in der Weise statt, daß die Bezirksämter denselben nach 9 Stufen (1 sehr gut, 2 gut, 3 ziemlich gut, 4 wenig über Durchschnitt, 5 Durchschnitt, 6 wenig unter Durchschnitt, 7 ziemlich schlecht, 8 schlecht, 9 sehr schlecht) allerdings auch nur schätzungsweise, bezeichnen. Wenn somit die badische Erhebungsmethode im Grunde ebenso mangelhaft ist, wie die preußische, so werden die bezüglichen Angaben und Durchschnittsberechnungen für Baden doch dadurch werthvoller, daß jene sich auf alle Gemeinden beziehen, und letztere nicht nach dem arithmetischen Mittel der Bezirksangaben, sondern unter Berücksichtigung der Bedeutung des Anbaues in den einzelnen Bezirken, Kreisen und geographischen Gruppen erfolgen.

Die fraglichen Uebersichten lassen erkennen, daß der Ernteausfall bei nur sehr wenigen, ins Gewicht fallenden Fruchtarten (Obst, Wiesen- und Acker-Futterkräuter) mittelmäßig, bei den meisten Früchten und Culturgruppen dagegen ziemlich gut oder gut gewesen ist. Was die einzelnen Landesgegenden betrifft, so nimmt im Ganzen die Gunst der Ernte von Nord nach Süd ab.

Die in Rede stehenden Zusammenstellungen haben naturgemäß keinerlei Anspruch auf absolute Genauigkeit, weswegen wir uns auch aller näheren Zahlenangaben enthalten. Immerhin kann man zugeben, daß das allgemeine Bild, welches sie von der vorjährigen Ernte entwerfen, annähernd richtig sein wird.

Eine nur ganz allgemeine und keineswegs objective Schätzung des Ernteausfalls kann niemals zu einer zutreffenden Erntestatistik führen oder dieselbe nur annähernd ersetzen. Wenn z. B. in Baden der Ernteausfall im Durchschnitt der Periode 1865.74 mit 4,0 bezeichnet wird, also wenig über Durchschnitt betragen haben soll, so klingt das, namentlich im Vergleich mit andern zahlenmäßig sichereren Angaben über Badens Ernteerträge ein Wenig unwahrscheinlich, immerhin aber doch noch einigermaßen erträglich, insbesondere, wenn man jenen allgemeinen Durchschnitt für die Gesammternte in die Durchschnitte für die einzelnen Fruchtarten auflöst und für diese zumeist etwas günstigere Angaben findet (Getreide 4,0, Kartoffeln 3,6, Futter und Heu 3,4, Futterhackfrüchte 3,4, Handelsgewächse 3,6, Wein 4,7, Obst 5,3). Stellt man aber für Preußen die Angaben über die Ernteergebnisse für die letzten 25 Jahre zusammen, so ergiebt sich das auffallende Resultat, daß wir nur höchst selten eine Mittelernte (die mit 1,00 bezeichnet wird) gehabt haben, noch seltener aber eine über den Durchschnitt hinausgehende. Es ist glücklicherweise nicht wahr, daß die Ernteerträge im Durchschnitt der letzten 10 Jahre hinter einer Mittelernte (1,00) zurückgeblieben sind bei

| | Weizen | Roggen. | Gerste. | Hafer. | Erbsen. | Kartoffeln. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| um | 12% | 16% | 10% | 8% | 16% | 17% | u. s. w. |

Kurz man kann derartigen, auf oberflächlicher Schätzung beruhenden Angaben über die Ernteerträgnisse keinerlei Werth beilegen. Eine gute Erntestatistik, deren Mangel leider noch zu beklagen ist, wird sich nur auf dem Wege zahlenmäßiger Erhebung herstellen lassen, d. h. durch Angaben über den thatsächlichen Erdrusch, den Ertrag an Kartoffeln, Rüben u. s. w. Nur durch Vergleichung dieser Zahlenwerthe mit der nach Gewicht oder dergleichen zu taxirenden Qualität der gewonnenen Früchte einerseits und mit der dem Fruchtbau im Allgemeinen und den einzelnen Fruchtarten dienenden Ackerfläche andererseits, läßt sich nicht blos ein zutreffendes Bild von dem wirklichen Ernteertrage, sondern auch ein Mittel gewinnen, den bisher ganz unbestimmten Begriff einer Durchschnittsernte überhaupt erst zahlenmäßig festzustellen. Man kennt ihn in Norddeutschland mit Einschluß des Königreichs Sachsen noch nirgends.

Nach dieser durch den Gegenstand nahe gelegten Abschweifung theilen wir noch einige Angaben über die Getreidepreise in Baden mit. Es kosteten im Landesdurchschnitt und 1874er Jahresmittel je 100 Pfund

| Weizen. | Kernen. | Roggen. | Gerste. | Hafer. |
|---|---|---|---|---|
| 13,21 M. | 13,51 M. | 10,33 M. | 10,30 M. | 9,39 M. |

In den einzelnen Monaten waren die Durchschnittspreise für je 100 Pfund

| | | Weizen. | Kernen. | Roggen. | Gerste. | Hafer. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Januar | Mark | 15,66 | 16,03 | 11,91 | 11,20 | 8,77 |
| Februar | „ | 15,57 | 15,97 | 11,97 | 11,54 | 9,14 |
| März | „ | 15,49 | 15,86 | 11,77 | 11,34 | 9,51 |
| April | „ | 15,14 | 15,46 | 11,37 | 11,43 | 9,80 |
| Mai | „ | 15,09 | 15,29 | 11,69 | 11,17 | 10,17 |
| Juni | „ | 14,77 | 15,09 | 11,40 | 10,60 | 10,94 |
| Juli | „ | 13,49 | 14,11 | 9,63 | 9,03 | 10,66 |
| August | „ | 11,00 | 11,43 | 8,86 | 8,86 | 8,74 |
| September | „ | 10,66 | 11,09 | 8,97 | 8,77 | 8,46 |
| October | „ | 10,71 | 10,83 | 9,03 | 9,00 | 8,63 |
| November | „ | 10,57 | 10,57 | 8,74 | 8,91 | 8,89 |
| December | „ | 10,31 | 10,37 | 8,60 | 8,54 | 8,97 |

Die Preise in den einzelnen Marktorten stellten sich, je nach deren Lage und Bedeutung, sowie nach der jeweiligen Zufuhr sehr verschieden. In Mannheim z. B., das eine der bedeutendsten Getreidebörsen besitzt, betrugen die Jahresdurchschnitte für

| Weizen. | Kernen. | Roggen. | Gerste. | Hafer. |
|---|---|---|---|---|
| 13,26 M. | 13,50 M. | 10,43 M. | 10,79 M. | 9,77 M. |

In letzterer Stadt waren die Preise während der letzten vier Monate des Jahres zum Theil beträchtlich höher, als die Landesdurchschnittspreise in den entsprechenden Monaten. (St. Corr.)

## Die Canalisation und die Volkswirthschaft.

(Fortsetzung.)

Dazu kommt, daß nicht die ganze Fläche mit Gräsern angebaut werden kann, sondern höchstens im Wechsel, weil die Gräser keine Bewässerung im Winter vertragen, von den sich bildenden Eisschichten erstickt werden.

Aber wollte man die Ausnutzung wirklich nicht so streng nehmen, man wird keinen Raum finden, auf welchem die Wassermasse zu placiren ist, denn um die Excremente eines Menschen fortzuschwemmen, sind erfahrungsmäßig 6 Kubikfuß Wasser nothwendig, das theils aus Spül- und Fabrik- und wenn nothwendig aus zugepumptem Wasser besteht.

Pro 1 Einwohner in 365 Tagen 974 Pfd. Excremente.
2190 Kubikfuß Spülwasser 135,789 „
136,754 Pfd.

Theoretiker haben nun angenommen und auch für Berlin, daß auf 70 Personen 1 Mg. Rieselfeld zu rechnen sei. Wenn wir dieses acceptiren, so stellt sich das Exempel so:

Das Gewicht von je 1 Fuß Ackerkrume beträgt (nach Heiden) pro Magdeburger Morgen . . . . . . . . . . 2,133,000 Pfd.
3 Fuß tief, bis auf Grundwasser also . . . . 6,399,000 „

Der beste Boden ist im Stande 25 pCt. seines Gewichts an Wasser aufzunehmen und geschieht die Bewässerung 4 Mal im Jahre, so beträgt das die ganze Summe seines Gewichts also 6,399,000 Pfd.

Er soll indessen aufnehmen:
pr. 70 Einwohner 136,754 × 70 . . . . . 9,572,780 Pfd.
Regen und sonstige atmosphärische Niederschläge 2,000,000 „
11,572,780 Pfd.

also ca. das Doppelte von dem, was er aufzunehmen im Stande ist. Soll ein Morgen für 70 Personen ausreichen, so sind 12,857 Mrg. für Berlin nothwendig; wenn die wasserhaltende Kraft maßgebend ist, 25,714 Mrg.

Aber, wenn selbst alle diese Schwierigkeiten überwunden und pro Morgen die Dungstoffe von 70 Personen zugeführt wären, so würden sich im Boden die Stoffe, da sie nur zum zehnten Theil von den Früchten aufgenommen werden können, aufhäufen, die Aufnahmsfähigkeit des Bodens vermindern und schließlich ganz aufheben.

Die Eigenschaft des Bodens, durchsickerndes Wasser zu reinigen, beruht in der sogenannten Absorptionskraft, die merkwürdigerweise sehr spät erkannt ist. Selbst von Liebig, der Vater der Agriculturchemie, kannte sie bekanntlich noch nicht, weshalb sein unlöslicher Kunstdünger Fiasko machte.

Die im Wasser gelösten Nährstoffe werden von dem Boden aufgenommen, in unlösliche Formen übergeführt und festgehalten. Die Absorptionskraft eines Bodens steigt und fällt mit dem größeren oder geringeren Gehalt von Thonerde und Humus. Reiner Quarzsand absorbirt gar kein oder nur sehr geringe Mengen von Ammoniak; dieses wird vielmehr durch hinzutretenden Sauerstoff in Salpetersäure übergeführt, in den Untergrund gefüllt und kann auf seinem ferneren Wege Brunnen vergiften, besonders wenn es durch hinzugetretene Kohlensäure in Ezomsäurehydrat umgesetzt ist.

Aber auch die Absorptionskraft eines an Thon und Humus reichen Bodens hört auf, wenn er vollständig mit Dungstoffen gesättigt ist und dieser Zustand muß da sehr bald eintreten, wo nur $^1/_{10}$ des zugeführten Dungstoffes im günstigsten Falle verbraucht wird.

Die von dem Cloakenwasser mitgeführten Stickstoffe werden vom Ackerboden mechanisch durch Adhäsion festgehalten. Auf dem langen Wege über ein Rieselbeet und durch die Ackererde hindurch können die gröberen Stickstoffe nicht folgen. Partikelchen hängt sich an Partikelchen, bis endlich das Wasser rein und klar abfließt. Aber auch dieses hat ein Ende, und besonders rasch, wenn große Mengen Wasser zugeführt werden.

Man bekommt von beiden Vorgängen ein recht klares Bild, wenn man sich an Aehnliches in der Industrie erinnert, z. B. die Filter in der Zuckerfabrik. Es sind bekanntlich sehr hohe Cylinder mit Knochenkohle gefüllt. Im oberen Theile wird der noch mit allen Pflanzenstoffen geschwängerte unreine Rübensaft zugeführt, fließt langsam durch den Filter und erscheint unten krystallhell und ohne Säure. Nach einiger Zeit hört die Wirksamkeit der Kohle auf. Sie wird herausgenommen, durch ganz besondere Processe gereinigt und wiederum fähig gemacht, in gedachter Weise zu wirken. Man nennt diesen Proceß recht bezeichnend: Wiederbeleben. Nach öfterem Gebrauch ist sie untauglich geworden und muß ganz entfernt werden.

Auch bei der Branntweinfabrication wird, wenigstens beim Kleinbetriebe durch Filtriren durch Holzkohle und Sand der Branntwein vom Fuselöle befreit und geklärt. Nach einiger Zeit muß Beides erneuert werden.

Auch die Filtrirapparate von plastischer Kohle wirken ähnlich, wenn auch nur mechanisch. Nach gewisser Zeit müssen sie ausgewaschen werden, um wieder klares Wasser liefern zu können.

Wir glauben hiernach den Nachweis geführt zu haben, daß durch Rieselfelder eine vollständige, nicht einmal annähernde, Verwerthung der Dungstoffe nicht erzielt werden kann.

Das Sanitätliche gehört nicht hierher. Wir begnügen uns, ein Schreiben des Herrn Oberbürgermeister v. Winter in Danzig mitzutheilen:

Der Berliner Magistrat hat der dortigen Stadtverordneten-Versammlung Abschrift eines, dem Director des städtischen Bureaus zugegangenen Schreibens des Magistrats zu Danzig zur Kenntnißnahme übersandt. Nachdem in demselben die Thatsache constatirt ist, daß durch polnische und galizische Flößer die Cholera in eine große Anzahl an der Weichsel gelegenen Ortschaften von Thorn bis Weichselmünde verschleppt und namentlich auch in unmittelbarer Nachbarschaft Danzigs, besonders in Heubude, Neufähr, Weichselmünde und Neufahrwasser ausgebrochen ist, heißt es weiter: „Daß sie aber in Weichselmünde eine ganz besondere Intensität erreichte, erklärt sich einfach daraus, daß dort eine große Zahl örtlicher Schädlichkeiten vorhanden und insbesondere das Wasser des dortigen Brunnens überaus schlecht war. Ein hiesiger Chemiker, der sich sehr viel mit Wasseranalysen beschäftigt, hat erklärt, daß ihm nie ein schlechteres Wasser vorgekommen, und daß der dortige Brunnen sich als ein wahres Salpeter-Bergwerk qualificiren lasse. In Folge dessen haben wir in Ausübung nachbarlicher Hilfe seit etwa 14 Tagen täglich Wasser aus unserer städtischen Wasserleitung nach Weichselmünde und demnächst auch nach Neufahrwasser bringen lassen, und es ist eine immerhin sehr bemerkenswerthe Thatsache, daß die Abnahme der jetzt im Erlöschen begriffenen Krankheit mit dem Tage beginnt, an welchen den Weichselmündern das gute Wasser zugänglich gemacht wurde.

Wie kam es nun, daß der Staat so lange es dulden konnte, daß die zur Erzeugung der Nahrungsmittel so unentbehrlichen Dünger bisher so gar keine Verwendung fanden.

Einmal läßt sich als Grund anführen, daß wir erst seit verhältnißmäßig kurzer Zeit die Bedingungen des Pflanzenlebens kennen, daß erst Professor Liebig und dann seine Schüler auf die Gefahren aufmerksam machten, welche aus unserem Raubbausysteme, wie er es nannte, erwachsen müßten, Verarmung des Bodens, Unproductivität und Hungersnoth.

Aber auch, nachdem man das ganze Gewicht der Sache erkannt hatte, war eine rationelle Verwerthung der Fäcalien durch die Landwirthschaft nicht möglich, da sie zu diesem Zweck weit transportirt werden mußten, was aus den verschiedensten Gründen ganz unmöglich ist. Sie liegen so nahe, daß wir nur einige anführen.

Man erinnere sich, daß die Excremente eines Menschen, feste und flüssige zusammen $973\frac{1}{2}$ Pfd. per anno betragen, daß in diesen nur $66\frac{1}{2}$ Pfd. nutzbare Stoffe enthalten sind, also 907, die aus Wasser bestehen, ganz unnütz transportirt werden müssen. Die Transportfähigkeit ist also höchst beschränkt und wird das noch mehr durch polizeiliche Maßregeln, die ja allgemein bekannt sind. (Schluß folgt.)

## Eine neue Kälteerzeugungs-Maschine.

Das „W. Gewerbeblatt" berichtet: Eine Commission, bestehend aus den Herren Milne-Edwards, Peligot und Bouley, ist von der französischen Akademie der Wissenschaften beauftragt worden, den neuen Kälteerzeugungs-Apparat des Herrn Tellier zu prüfen, und die Wirkungen zu untersuchen, welche die kalte und trockene Luft in Beziehung auf die Erhaltung der Nahrungsmittel, welche leicht in Fäulniß übergehen, besonders des Fleisches, ausübt. Zur Erzeugung der Kälte wendet der Erfinder den Methyläther an, welcher durch Einwirkung der Schwefelsäure auf Holzgeist (Methyl-Alkohol) erzeugt wird. Dieser Körper ist bei gewöhnlicher Temperatur und unter gewöhnlichem Druck gasförmig. Eine Kälte von 30 Grad unter Null macht ihn unter dem gleichen Druck flüssig.

Der Apparat selbst besteht:

1. aus dem Kälte-Erzeuger, der wie ein Kessel mit gewundenen Röhren construirt ist;
2. aus einer Pumpe, welche die Flüssigkeit, die erkältet werden soll, durch die Röhren des Kälte-Erzeugers zuführt;
3. aus einem großen Reservoir zur Aufnahme der erkälteten Flüssigkeit, von wo aus sie sich nach verschiedenen Richtungen, in denen Kälte erzeugt werden soll, vertheilt;
4. aus einer Compressions-Pumpe;
5. aus einem Kühlschiff, in welchem der Methyl-Aether, der sich in dem Kälte-Apparat verdichtet hat, unter dem Drucke von acht Atmosphären seine flüssige Gestalt wieder annimmt.

Eine Chlorcalcium-Auflösung ist das Agens für die Uebertragung der Kälte. Wenn der Apparat in Thätigkeit ist, so stellt sich eine doppelte Circulation her: diejenige des Aethers und diejenige der Chlorcalcium-Auflösung. Der Aether, welcher flüssig in den Raum des Kälte-Erzeugers geschüttet wird, verdichtet sich, indem er das Röhrensystem durchläuft, wobei er seine Wärme an diese Flüssigkeit abgiebt. In Dunstform übergegangen, entzieht er sich der letzteren, indem er sich gegen den Körper der Pumpe wendet, deren Wirkung ihn in den Kühler hinein drückt, wobei er sich fortwährend in Wasser von gewöhnlicher Temperatur, das beständig erneuert wird, badet. Unter dem Einfluß des Druckes von 8 Atmosphären und der relativen Kälte des äußeren Bades wird der gasförmige Aether flüssig, und tritt in den Kälte-Apparat ein, wo er sich von Neuem verdichtet und so fort.

Die andere Circulation ist diejenige des Chlorcalciums. Sie findet statt durch die Wirkung einer Pumpe, welche die Flüssigkeit quer durch das Röhrensystem des Kälte-Erzeugers drückt, wo der Aether sich verdichtet, sie erkältet. Von hier wird diese Auflösung überall vertheilt, wo Kälte erzeugt werden soll. Die Auflösung sammelt sich in einem besonderen Behälter, der in Abtheilungen mit Eisenblech-Wänden von 1 Millimeter Dicke getheilt ist, zwischen welchen die Luft circuliren kann. Von hier kommt die kalte Flüssigkeit in ein anderes Gefäß, das den Kälte-Erzeuger umgiebt, in welches sie durch die Pumpe gedrückt wird. Sie erkältet sich dort von Neuem, und ihr erster Lauf beginnt nun wieder.

Herr Tellier vertheilt auch die Kälte mit Hilfe eines kalten Luftstromes, welchen ein Ventilator zwischen den Abtheilungen der besonderen Reservoirs, in welchen die erkältete Chlorcalcium-Lösung sich befindet, circuliren läßt.

Die Luft, indem sie diese erkalteten Oberflächen der Abtheilungen durchstreicht, verliert einen großen Theil ihres hygrometrischen Wassers und erkältet sich bis auf Null; eine solche Luft verliert ihre Keime, sie ist rein und kalt zugleich. An Orten, wo dieselbe erzeugt oder zugeleitet wird, können alle dem raschen Verderben ausgesetzten Nahrungsmittel aufbewahrt werden, ohne daß dieselben in Fäulniß übergehen.

Die Versuche, welche die obengenannte Commission in dieser Richtung angestellt hat, sind sehr günstig ausgefallen. Sämmtliche Fleischarten haben sich sehr gut in dieser Luft erhalten und den Geruch des frischen Fleisches durchaus nicht verloren. Nach 5—6 Wochen waren sie noch sehr gut conservirt, und ihre Zartheit und Frische war nicht alterirt. Die angestellten Versuche dauerten 7 Monate und wurden theilweise in den heißesten Sommertagen ausgeführt.

## Mannigfaltiges.

— Ueber das Chloralhydrat schreibt Prof. König in der „V.-Ztg.": Die schlafbringende Wirkung des Chloralhydrats scheint bedeutend verstärkt, die etwaige nachtheilige Wirkung dagegen aber in demselben Maße vermindert zu werden, wenn man unmittelbar vorher doppeltkohlensaures Natron einnimmt. Nach fünf von mir angestellten Versuchen glaube ich annehmen zu können, daß 1 Gewichtstheil Chloralhydrat ersetzt wird etwa durch 1 Gewichtstheil doppeltkohlensaures Natron und 0,4 Gewichtstheil Chloralhydrat. Mein außerordentlich geschwächter und überhaupt sehr abnormer Körper ist indessen ein schlechtes Versuchsobject. Da, wie aus der Menge des fabrikmäßig dargestellten Chloralhydrats zu schließen ist, sicher täglich mehr als

## Feuilleton.

### Landwirthschaftliche Rückblicke.

(Original.)

(Fortsetzung von Nr. 32).

In einem kleinen Vorstadt-Wirthshaus hatte ich mich nach meinen Verhältnissen so bequem als möglich eingerichtet, und traf energisch alle Anstalten, um recht bald eine passende Stellung für mich zu finden.

Nachdem ich meinem Vetter meinen nächtlichen Abgang von J. in einem ausführlichen Briefe geschildert und ihn um seinen Rath gebeten hatte, warf ich mich in elegante Toilette, um einen Commissionär, der ein sogenanntes Placirungscomptoir besaß, aufzusuchen. Mir war Beh. von meinem jetzigen Wirth empfohlen worden und verlor ich keine Zeit, dem in meinen Augen gewichtigen Herrn meine Aufwartung zu machen. Eine kleine finstere Stube, im 4. Stock belegen, an der das stolze Wort „Comptoir für Stellensuchende" prangte, erhöhte meine Hoffnungen nicht besonders, jedoch konnte möglicherweise der Kern besser als die äußere Hülle sein. Getrost klopfte ich an, und auf ein kräftiges Herein betrat ich ein äußerst einfach möblirtes Stübchen, das Küche, Schlaf- und Wohnzimmer vereint zu sein schien.

Ein ältlicher Herr, mit einer riesigen Brille auf der Nase, vor einem großen Folianten sitzend, frug nach meinem Begehr, mich genau musternd. Nachdem ich Beh. meine Wünsche vorgetragen hatte, meinte derselbe bedächtig: Von allen bei mir vorgemerkten Stellungen würde meiner Ansicht nach keine einzige für Sie passen, da Sie ein feiner und wahrscheinlich auch reicher junger Mann sind; für Sie muß ich etwas ganz besonderes auszusuchen mich bemühen und bitte um einige Tage Geduld. Mir schmeichelte diese Voraussetzung des alten Commissionärs nicht wenig, und als derselbe einen Vorschuß von 5 Thlr. zur Deckung der laufenden Kosten verlangte, zahlte ich bereitwilligst und bat mir die Erlaubniß aus, täglich nachfragen zu dürfen, ob passende Aussicht für mich vorhanden wäre.

Auch letztere Gänge ersparte mir der liebenswürdige Beh., indem er versprach, mich jeden Morgen zwischen 11 und 12 Uhr in einem Bierlocale bei We. aufzusuchen, um mir Bericht zu erstatten, auch sonst stellte sich Beh. zu meiner vollständigen Verfügung — mir ein gefundener Handel — und nahm ich seine mir angetragene Liebenswürdigkeit sofort in Anspruch, indem ich meinen neuen Bekannten um seine Begleitung bat und ihn zugleich zu Tisch in meinen Gasthof einlud.

Beh. riß sich endlich von seiner Häuslichkeit los, nachdem er mir erzählt, wen er alles erwarte und einem weiblichen Wesen den Auftrag ertheilte, ihn bei wichtigen Bestellungen aus dem bezeichneten Locale holen zu lassen.

Bei einem splendiden Frühstück, dem mein Begleiter recht wacker zusprach, erzählte ich Beh. die Erlebnisse von J. in einem Fluß und bat ihn zugleich um Rath, wie ich mich zu verhalten habe, falls mich der Baron hier herausfinde und durch die Polizeibehörde reclamiren lasse, trotzdem ich keinen Contract unterschrieben habe. Beh. versicherte mich seines Schutzes, notirte sich sofort die offene Stelle von J. und versprach mir nach mehrstündigem Beisammensein binnen kürzester Zeit ein ausgezeichnetes Engagement.

Den anderen Morgen las ich in der bedeutendsten Zeitung von Brs. bereits eine Annonce, von Beh. ausgehend, die nur auf mich Bezug haben konnte und die mich allerdings als ein Non plus ultra darstellte. Innerhalb 6 Tagen, für mich eine Ewigkeit, die mir nur durch die pünktlichen Besuche von Beh. abgekürzt wurde, waren mehrere Anfragen eingegangen, einige aus der Nähe von J., die ich selbstverständlich aus guten Gründen ablehnte; endlich langte eine Offerte aus dem fernen Osten Schlesiens, von einem Güter-Director Flg. an, der einen tüchtigen Hofverwalter, mit dem gewöhnlichen Rechnungswesen vertraut, für das Hauptgut S. bei 80 Thlr. Gehalt, freier Station, aber ohne Wäsche, suchte.

Beh. konnte nicht genug das Glück preisen, das mich betroffen hätte, in eine so berühmte Wirthschaft ohne besondere Mühe zu gelangen und bat mich dringend, einige Zeilen an den Director Flg. zu richten, die Abschrift meines heimathlichen Lehrzeugnisses beizulegen und mich seiner Gunst recht angelegentlichst zu empfehlen. Sehr gern kam ich diesem Wunsche nach, da mich das Leben in Brs. bereits anwiderte, auch meine Baarschaft durch die häufigen Besuche des braven Beh. successive abnahm und ich auf baldigen Zuschuß aus meiner Heimath nicht rechnen durfte.

Nach abermals 4 Tagen kam der Engagements-Vertrag an mit der bestimmten Weisung, an einem bezeichneten Datum in Grst. einzutreffen, von wo mich ein Dominialwagen abholen würde.

Pünktlich kam ich der Ordre nach, und nachdem ich meinem Freunde Beh. noch 10 pCt. von meinem zukünftigen Jahreseinkommen gezahlt hatte, reiste ich dem verhüllten Osten entgegen, um dort mein Glück zu versuchen.

Meinem guten Vetter Hein. hatte ich meine letzte Veränderung bereits mitgetheilt und Beh. ersucht, alle an mich nach Br. kommenden Briefe mir freundlichst nach S. nachzusenden.

Der Frühling war bereits bedeutend vorgerückt, große Ueberschwemmungen hatten Schlesien heimgesucht, und fast sämmtliche Eisenbahnbrücken der von mir zu passirenden Flüsse waren von den Fluthen weggerissen. In den letzten Tagen des April langte ich in dem mir bezeichneten Städtchen Gr. an und erfuhr auch bald auf der Post, daß in dem Gasthofe zum Stern ein Wagen aus S. meiner harre.

Schleunigst suchte ich das bezeichnete Gebäude auf und sah hier auf dem Hofe nur einen Düngerwagen stehen, an dem noch die Ueberreste von seiner letzten Benutzung klebten. Ein kleiner, deutsch radebrechender Wasserpolack, der sich als Führer dieses sauberen Wagens mir vorstellte, frug mich, ob ich der neue Herr (Dochodnic) Rechnungsführer von S. sei, den er holen solle; auf meine Bejahung holte er aus seinem Hute einen unterschriebenen und mit dem Dominialsiegel versehenen Zettel als Legitimation hervor und frug, wenn er anspannen solle, die Pferde seien bereits abgefüttert und ziemlich 3 Stunden brauche er, um noch heut zu Haus zu gelangen.

Nachdem ich meinem neuen Kutscher Jasch (statt Johann) mein Passagierbillet gegeben hatte, um mein Gepäck von der Post zu reclamiren, ging ich nach dem Wirthszimmer, die Weisung zurücklassend, sobald alles zur Abfahrt bereit sei, mich abzurufen. Der Gastwirth, ein Semit

hunderttausend Personen sich des von Prof. Liebreich vor wenigen Jahren entdeckten Schlafmittels bedienen, so finden es vielleicht Einige nützlich und interessant, die von mir vermuthete und auch aus theoretischen Gründen wahrscheinliche Thatsache zu prüfen.

(Industr.-Blt.)

[Stand der Rinderpest.] In der Zeit vom 5. bis 12. April ist in den österreichischen Ländern die Rinderpest zu Sabenice in der Ortsgemeinde Jelsane des küstenländischen Bezirkes Volosca ausgebrochen. Es erscheint somit am 12. April d. J. in diesen Ländern nur der genannte Ort durch Rinderpest verseucht.

Von den Ländern der ungarischen Krone ist das Königreich Ungarn frei von Rinderpest. In Croatien und Slavonien sind Letovanic des Agramer, Ladislav, Lipovcani, Mostari, Ivanic und Gjurgjic des Bellovarer und Czernik des Pozeganer Comitates, im croatisch-slavonischen Grenzgebiete Dolina, Orubica und Bodovaljce des Neu-Gradiscaner Grenzbezirkes durch Rinderpest verseucht.

(Wiener landw. Ztg.)

— Die Geflügelausstellung im Prater in Wien verspricht großartig zu werden. Die Anmeldungen langen in erfreulicher Anzahl ein. Nicht nur von inländischen Züchtern sind Anmeldungen eingelaufen, sondern auch aus dem Auslande, z. B. Hamburg, Köln, Dresden, Paris, Berlin, Brüssel; aus letzterem wird sich ein Brieftaubenzüchter an der Ausstellung betheiligen und eine Probe mit seinen Brieftauben vornehmen. Der Anmeldungstermin läuft in wenigen Tagen ab. Um die Theilnahme an dieser Ausstellung zu erleichtern, hat die Ausstellungs-Commission das ohnehin nicht bedeutende Standgeld auf die Hälfte reducirt und sieht von der Vorausbezahlung desselben ganz ab. Das k. k. Handelsministerium hat im Einvernehmen mit dem königl. ungarischen Handelsministerium ausnahmsweise gestattet, daß die Postämter Sendungen mit lebendem Geflügel zur Beförderung mit der Fahrpost unter folgenden Bedingungen annehmen dürfen, und zwar während der Monate April und Mai 1875 zu der in Wien stattfindenden Geflügelausstellung und seiner Zeit wieder zurück an die Aussteller. Mit Ausnahme von Truthühnern, Schwänen und Pfauen werden alle Gattungen von Federvieh und Federwild, Sing- und Ziervögel nach Maßgabe der zu Gebote stehenden Transportmittel befördert. Die Sendungen müssen in zweckdienlichen, wohlverschlossenen Behältnissen sein, welche $2^1/_2$ Fuß in der Höhe und Breite messen und mit dauerhaft befestigten Gefäßen für das nöthige Futter und Wasser versehen sind. Die Adresse muß deutlich lesbar und haltbar sein. Die Postanstalt übernimmt für derartige Sendungen keinerlei Haftung und erfolgt der Transport auf eigene Gefahr der Versender. Um die Beschickung vom Inlande zu erleichtern, hat ferner das k. k. Finanzministerium angeordnet, daß die neben dem lebenden Geflügel einlangenden Ausstellungsgegenstände, wie Hühnersteigen, Brutapparate 2c., wenn sie mit Zulassungsscheinen der Aussteller legitimirt sind, für den Fall der Wiederausfuhr zollfrei zu behandeln sind. (Wiener Landw. Ztg.)

## Provinzial-Berichte.

**Breslau.** [Bienenwirthschaftl. Uebungen.] Dr. Frh. von Rothschütz macht durch Anschlag am schwarzen Brett hiesiger Universität bekannt, daß er in diesem Semester einige bienenwirthschaftliche Excursionen in der Nähe von Breslau, gegen Ende des Semesters eine größere Studienreise in das Ausland unternehmen und auch die große Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirthe zu Straßburg, welche 1400 Mitglieder zählt, besuchen wird. Diejenigen Studirenden, welche sich hierbei betheiligen wollen, haben sich im Secretariat hiesiger königl. Universität oder in der Privatwohnung des Dr. Frh. von Rothschütz, Klosterstraße 71, zu melden.

(Br. Ztg.)

**Kostenblut,** Kr. Neumarkt, 21. April. (Orig.) Der April bringt uns sehr wechselvolles Wetter, bald ist es warm, bald eisig kalt; bald haben wir die Luftströmungen aus Norden, bald aus Osten oder Nordwesten. Selten beglückte uns ein sonniger Tag. Die Arbeiten auf dem Felde gehen langsam vor sich. Mitunter regnet es auch wieder einige Stunden und in nassen Strichen muß die begonnene Ackerarbeit liegen bleiben. Der Hafer ist erst zum kleinsten Theile eingebracht und Gerste nur sehr wenig, man fürchtet immer noch gefährliche Fröste. Die Rübenkörner sind, wo gepflanzt werden soll, eingebracht, Kartoffeln sind wenig, noch nicht einmal alle Frühkartoffeln gelegt. Die Gärten und Wiesen werden gekehrt, gereinigt, Maulwurfshaufen zerstoßen und klar geeggt, auch Composthaufen nachgebreitet und eingerecht. Das Gras sprießt wohl, kann aber in Folge der herrschenden Kälte nicht vom Boden los. Erbsen und Gemenge sind größtentheils gesäet; für Lein wird der Boden zubereitet. Roggen und Weizen stehen in dieser Gegend schön und gleichmäßig; Raps ist dürftig und sitzt ebenfalls noch fest am Boden. Der Klee erweckt Hoffnungen, da er gut aus dem Winter gekommen ist. C. K.

### Landwirthschaftlicher Bericht vom Fuße der Schneekoppe.

(Original.)

Mit welcher Sehnsucht wir das Frühjahr erwartet haben, kann der begreifen, der gleich uns seit vollen 5 Monaten im starren Winter lebte und von der Schneelast fast erdrückt wurde. Seit einem ganzen Monat befinden wir uns laut Kalender in der schönen Frühjahrszeit, aber in der Natur ist noch wenig vom Wechsel einer Jahreszeit zu erkennen gewesen. Eisige Nordwinde mit Schneegestöber und kalten Nächten bot uns der April bis heut und fängt jetzt bei uns schon das Vertrauen auf ein reiches gesegnetes Jahr sehr zu sinken. Die Weizensaaten, die sich in unserer Gegend sehr spät entwickeln, lassen sich heut noch gar nicht beurtheilen, dagegen hat der Roggen bereits durch die Luft und Licht absperrende Schneeschicht und jetzt durch die scharfen austrocknenden Nordwinde ungemein gelitten und wird sehr viel Roggen umgeackert werden müssen. Rothklee, der in der Vegetation noch ungemein zurück ist, hat sich bei uns bis jetzt noch ziemlich erhalten, vor Ende Mai dürfen wir aber auf kein Grünfutter rechnen, eine böse, böse Aussicht bei der allgemeinen Futtercalamität. Glücklicherweise sind es die Kartoffeln, die in unserer Gegend fast unverkäuflich, welche unsere Rindviehheerden erhalten müssen.

Von Frühjahrsbestellung ist bis heut noch wenig in unserer Gegend erfolgt, theils störte uns die Nässe, theils die starken Nachtfröste, mitunter konnten wir auch des Sturmes halber nicht säen, und sind Drill- und Säemaschinen auf unseren Lehnen und Kuppen nicht immer angebracht. Mit der Zeit werden wir auch in unseren hohen Regionen uns mehr mit Maschinenbetrieb beschäftigen müssen, da die Arbeiterverhältnisse immer ungünstiger werden. Namentlich sind es die Erntearbeiten, die den größeren Grundbesitzern mitunter schon Verlegenheiten bereiten und wird die Beschaffung von Mähmaschinen bald zur Bedingung werden. Wir haben die Anfertigung von Mähmaschinen in der Maschinenbauanstalt von E. Januscheck zu Schweidnitz mit Freuden begrüßt, weil uns nicht nur der Name für gute und solide Arbeit bürgt, sondern weil auch durch die Nähe der Fabrik sich etwaige Reparaturen sich leichter ausführen lassen. Für unser Terrain passen allerdings nur schwerere Maschinen, die selbst einem unvorhergesehenen Steine Widerstand leisten können.

Bei dem traurigen eisigen April sehen wir mit Sehnsucht einem warmen sonnigen Mai entgegen, der uns für viele verlorene Frühjahre entschädigen möchte. Im flachen Lande können die Herren Fachgenossen, trotz allem Ungemach sich unsere exponirte Stellung im Hochgebirge nicht vorstellen und würden wir gern einen großen Theil der so viel beneideten landschaftlichen Schönheit gegen normale landwirthschaftliche Verhältnisse umtauschen. Br.

## Literatur.

— **Der Rathgeber in Feld, Stall und Haus,** herausgegeben von Dr. Richard Biedermann, erfreut sich seiner Vielseitigkeit halber immer größerer Verbreitung. Das Aprilheft enthält unter Anderem:

Ueber die Brauchbarkeit einiger gewerblichen Abfälle für die Düngung. Untersuchungen von Kornbranntwein, Schlempe und deren Futterwerth. Die normalen Verhältnisse an einigen vollkommen ausgebildeten Fruchtständen von Raps. Ersatzfutter für Rothklee. Ueber die Conservirung von Nahrungsmitteln. Neue Methode der Brotbereitung. Mineralwasserkuren bei Pferden. Ueber die Dauer der Keimfähigkeit der Samen. Ueber die Vortheile einer rationellen Wiesencultur. Ueber die Cultur des See- und Meerkohls. Erdbeercultur im Walde. Ueber die Uebertragung und Verbreitung des Kartoffelpilzes. Gegen Obstmaden 2c. 2c.

Bei dem billigen Preise von nur 1 Mark halbjährig sollte der Rathgeber in keinem ländlichen Hause fehlen.

Es wäre dringend zu wünschen, wenn die verehrlichen Verlags-Buchhandlungen die Recensions-Exemplare bereits aufgeschnitten den betreffenden Redactionen übersenden wollten.

## Wochen-Berichte.

**[Breslauer Schlachtviehmarkt.]** Marktbericht der Woche am 19. und 22. April. Der Auftrieb betrug: 1) **333 Stück Rindvieh,** darunter 244 Ochsen, 89 Kühe. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer prima Waare 54 bis 55 Mark, II. Qualität 42 — 45 Mark, geringere 27 — 30 Mark. 2) **773 Stück Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare 55—58 Mark, mittlere Waare 42—45 Mark. 3) **1788 St. Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Klgr. Fleischgewicht excl. Steuer prima Waare 19 — 21 Mark, geringste Qualität 8 — 9 Mark pro Stück. 4) **748 Stück Kälber** erzielten gute Mittelpreise.

G. F. **Magdeburg,** 23. April. [Marktbericht.] Das Wetter war in dieser Woche wiederum recht veränderlich, warme und recht kalte rauhe Luft bis zu heftigem Winde wechselten oft in schneller Folge. Das Getreidegeschäft ruht fast ganz, Zufuhren vom Lande sind jetzt, wo die Landwirthe mit dem Bestellen der Felder beschäftigt sind, äußerst selten, ebenso die Aufträge von Außen. Wir notiren heute für 1000 Kilo: Weizen 180—198 M. je nach Beschaffenheit. Roggen, Inländischer 162 à 170 M., Russischer 156 à 160 M. Gerste 160—195 M. Hafer in guter Qualität leicht verkäuflich, 180—195 M. Erbsen 190—215 M., Wicken 225—245 M., Mais 160 bis 165 M., blaue und gelbe Lupinen 160—190 M. Oelsaaten kommen sehr vereinzelt vor, so weit uns bekannt, ist nur in Leinsaat zu 250—270 M. etwas umgesetzt worden. Rüböl 55 à 56 M., Mohnöl 140 à 150 M., Leinöl 58 à 62 M., Rapskuchen 17 à 18.50 M. für 100 Kilo. Gedarrte Eichorienwurzeln 18 à 19 M. für 100 Kilo. Gedarrte Runkelrüben 16 à 17 M. für 100 Kilo. Spiritus bei sehr stillem Geschäft etwas fester in den Preisen. Kartoffelspiritus loco bei Rückgabe der Fässer 56 à 56.60 M. bezahlt, auf Termine 1½ M. über entsprechende Berliner Notirungen zu haben, aber ohne Begehr. Rübenspiritus effectiv wenig angeboten, erzielte bei einzelnen kleinen Posten 54.50 M., per Mai 54.50 M. Br., per Juni-Septbr., in jedem Monate gleiches Quamtum, 56.50 M. Br.

**Nürnberg,** 22. April. [Hopfenbericht.] Das Geschäft verkehrt seit vorgestern nur in den engsten Grenzen des Consumbedarfs und die meisten Abschlüsse hiervon weisen Curse von 134 - 145 fl. nach, während schwere Qualitäten, nur in kleinen Pöstchen oder einzelnen Ballen gehandelt, die seitherigen hohen Preise aufbrachten. Das heutige Marktgeschäft war ebenso leblos; 1873er begehrt, ist in Primasorten nicht mehr vorhanden und wenn er in grüner Farbe zu finden ist, wird er hoch bezahlt, einzelne Käufe weisen in Prima 73—75 fl. nach, do. geringe bis 50 fl. herab. Gesammtumsatz 30 Ballen.

**Nürnberg,** 24. April. [Hopfenbericht.] Der Markt ist unverändert ruhig, doch verdient der seit vorgestern etwas regere Verkauf auswärtiger Händler, der sich am Donnerstagmarkt auf 60, und gestern auf 40 Ballen erstreckte, Erwähnung. Die Preise bewegten sich zwischen 134—145 Fl.; geringe Sorten wurden billiger, schwere Qualitäten, seltener, verhältnißmäßig höher bezahlt. Der Gesammtverkehr der beendeten Geschäftswoche beträgt 200 Ballen. Der heutige Marktverkehr bestand aus etlichen Abschlüssen in 1873ern und 74ern, welche zu gleichen Preisen gehandelt wurden und nur 30 Ballen beziffern. Schließlich ist bemerkenswerth, daß seit Donnerstag 50 Ballen Kundschaftswaare für Rechnung französischer Brauereien zu unbekannten Preisen übernommen wurden.

**Breslau,** 27. April. [Producten-Wochenbericht.] Seit unserem letzten Bericht hat sich die Witterung sehr wenig geändert, Sturm, Kälte bei eisigen Nächten wechseln mit einander, warme Tage sind eine Seltenheit und will das so sehnlich erwartete Frühjahr durchaus nicht in seine Rechte treten. Die Wintersaaten leiden durch die scharfen trockenen Winde bereits nicht unbedeutend und werden die Klagen über ungenügenden Saatenstand allgemein. Die Stimmung an hiesigem Getreidemarkte ist eine feste, Angebot im Ganzen schwach zu nennen, Preise zum Theil steigend.

**Weizen** gut verkäuflich, weißer feinster 16,80 — 20,40 Mark, gelber schlesischer 15,60—18,90 Mark pro 100 Klgr.

**Roggen** feine Sorten stark begehrt, 14,30—16 Mark pro 100 Klgr.

**Gerste** in ruhiger Haltung, weiße feinste 14,80—16 Mark, gelbe 13 bis 14,80 Mark pro 100 Klgr.

**Hafer** war wenig verändert, Saathafer 16,80—17,20 Mark, Futterhafer 14,40—15,10 Mark pro 100 Klgr.

**Lupinen** gelbe 15—16,60 Mrk., blaue 15—16 Mrk. pro 100 Klgr.

**Hülsenfrüchte** gut verkäuflich.

Kocherbsen 18,60—20,90 Mark pro 100 Klgr.

Futtererbsen 16,80—18,20 Mark pro 100 Klgr.

Linsen, große 33—38 Mark, kleine 27—31,40 Mark pro 100 Klgr.

Bohnen 22—23,50 Mark pro 100 Klgr.

Mais 13,50—14 Mark pro 100 Klgr.

**Hirse** (roher) 15—16 Mark pro 100 Klgr.

**Buchweizen** 17,30—17,80 Mark pro 100 Klgr.

**Klee-** und **Grassamen,** rother schwach angeboten.

rother Klee 48—55 Mark pro 50 Klgr.

weißer Klee 54—70 Mark pro 50 Klgr.

gelber Klee 14,30—17,90 Mark pro 50 Klgr.

schwedischer Klee 60—65—70—74 Mark pro 50 Klgr.

Grassamen 31—35 Mark pro 50 Klgr.

**Luzerne,** franz. 60—66 Mark, deutsche 54—57 Mark pro 50 Klgr.

**Esparsette** 21—22 Mark pro 50 Klgr.

**Seradella** 21—24,60 Mark pro 50 Klgr.

**Oelsaaten:**

Raps 23,40—25,50 Mark pro 100 Klgr.

Winterrübsen 23,60—25 Mark pro 100 Klgr.

Sommerrübsen 22,50—24,75 Mark pro 100 Klgr.

Leindotter 21,75—23,80 Mark pro 100 Klgr.

Leinsaat (russische) 24—26,80 Mark pro 100 Klgr.

Schlaglein 21—22 Mark pro 100 Klgr.

Hanfsaat 19—21 Mark pro 100 Klgr.

**Rapskuchen** 8,20—8,40 Mark pro 50 Klgr.

**Leinkuchen** gesucht, 10,90—11,20 Mark pro 50 Klgr.

**Spiritus** pro 100 Liter 54—55 Mark, ohne Faß, 80 pCt.

**Mehl,** Preise wenig variirend.

**Futtermehl** (Roggen-) 11,50—12,30 Mark pro 100 Klgr.

**Weizenkleie** 9—9,25 Mark pro 100 Klgr.

**Weizenstärke** 22,75—25,75 Mark pro 50 Klgr.

**Kartoffelstärke** 12,50—13 Mark pro 50 Klgr.

**Heu** 5,50—6,20 Mark pro 50 Klgr.

**Roggenstroh** 31,60—33,80 Mark pro 600 Klgr.

**Kartoffeln** (Speise-) 2,50—3,20 Mark pro 75 Klgr. m.

## Dringende Bitte.

Der am Wangenkrebs leidende Oeconomie-Beamte, dessen materielle Bedrängniß zu einem Aufruf an die Mildthätigkeit seiner Fachgenossen in der „Schles. Landw. Ztg." Veranlassung gab, ist so weit hergestellt, daß derselbe eine Stellung annehmen kann. Der Stellensuchende ist im kräftigsten Mannesalter, verheirathet, mit wenig Familie, der polnischen Sprache nächst der deutschen vollständig mächtig und im Besitz vorzüglicher Zeugnisse.

Derselbe würde jede Stellung, sowohl bei der praktischen Landwirthschaft, als auch beim Rechnungswesen resp. Mühlenfache oder irgend einer anderen Branche annehmen, wenn er nur in Stand gesetzt wird, seine Familie bescheiden zu ernähren. Die Redaction der „Schles. Landw. Ztg." ertheilt gern nähere Auskunft und sind auch die Zeugnisse daselbst einzusehen. Hilfe thut hier dringend noth.

---

vom reinsten Wasser, freute sich unendlich, daß ich sein Haus betrat, nach meinen Befehlen fragend.

Bei einer Portion Essen, die ich mir bestellte, leistete mir der überglückliche Aron Gesellschaft und konnte mir gar nicht genug erzählen von dem feinen Haus, nach welchem ich komme.

Was ist der Herr Derector für ein feiner Mann, Sie kennen's gar nicht glauben, mach ich doch Spiritusgeschäfte mit ihm, und wenn er auch manchmal sagt: Aron, du bist ein grosser Gauner, so meint er es doch nicht böse. Eine Wirthschaft werden Sie dort sehen, wie keine zweite auf der Welt, der Derecter ist ein grosser Mann. Sie werden abliefern Spiritus auch bei mir, wie Ihre Vorgänger haben gethan, waren immer gar liebe junge Leute, denen mein Taback und meine Cigarren gut geschmeckt haben, sie haben sie billig bei mir gekriegen, was soll ich Ihnen noch weiter sagen, Sie verstehen mich doch, Sie seien a feiner gebildeter Mann, trinken Sie a feines Liquerchen? Nein, aber eine gute Flasche Ungarwein bitte ich mir aus; Gott wie heißt, sagte mein verblüffter Wirth, so viel wirft doch das Geschäft nicht ab und weiß ich doch noch gar nicht, wie wir uns einrichten werden; lachend legte ich meinen letzten 50-Thalerschein auf den Tisch, und wie von einer Feder geschnellt, das Käppchen in eine Ecke schleudernd, raste der Biedermann nach dem Keller, schon während des Holens nach Gläsern rufend. In kürzester Zeit stand ein herrlicher Ungar vor mir, Aron wagte sich kaum mehr zu setzen, und pries mir seine sämmtlichen Waaren zum Kauf an, um wahrscheinlich recht viel von dem zu wechselnden Schein zurückbehalten zu können; ich mußte sehr fest sein Anerbieten ablehnen, sonst hätte er mich mit einem ganzen Schacher von alten Sachen beglückt.

Sie passen nach S., Sie seien auch ein feiner Mann, versicherte mich der alte Aron, beim Ausgleichen der Rechnung, nachdem er nach langen innerlichen Kämpfen mich wenigstens mit der Hälfte höher bedacht hatte; wenn Sie werden wieder kommen zu mir, werden Sie doch sein mein Gast.

Der brave Wirth begleitete mich bis vor die Thür, wo der Jasch bereits meiner harrte, und gab letzterem einige längere Instructionen in dem kauderwälschen, wasserpolnischen Dialect, von dem ich nun kein Wort verstand.

Mit wirklicher Ueberwindung bestieg ich den Düngerwagen, der, ohne Decken, nur einige Strohbünder als Sitz darbot, setzte mich aber mit philosophischer Ruhe über diese Kleinlichkeit fort, indem ich meine frühere Heimath bei meinem Vetter Hein als Ausnahmeort betrachtete und alle übrigen Wirthschaften mit ihren sonstigen Einrichtungen als nicht ebenbürtig ansah.

Mein Kutscher, der in dem Genuß einer Aronschen Cigarre schwelgte, nachdem er vorher bereits eine ziemliche Quantität Wutki (Kartoffelfusel) vertilgt hatte, fuhr die holperige Straße so flott, als nur ein Paar schwere, übrigens gut genährte Ackerpferde traben konnten.

Die Aecker an der Stadt, zu einem großen prächtigen Besitz gehörend, waren in guter Cultur und vorzüglich bestellt. Die Wintersaaten standen ausgezeichnet, und auch die jungen Sommersaaten bewiesen durch ihre intensive Färbung die im Boden ruhende Kraft. Die auf mehreren Schlägen arbeitenden Pferde- und Ochsengespanne waren von ausgesuchter Gleichheit, die Ackergeräthe von den damals neuesten Mustern abstammend, auch die Knechte wie sonstigen Arbeiter waren höflich und artig beim Gruß, kurz man konnte von den wenigen sichtbaren Objecten auf die ganze Einrichtung der Gutsverwaltung resp. der Direction schließen. Schade, dachte ich, daß Gr. nicht dein Bestimmungsort ist, möglicherweise aber konnte S. ähnlich sein, und sollte ein Aufenthalt in Schlesien für mich quasi nur ein Uebergangsstadium bilden, um auch andere landwirthschaftliche Verhältnisse kennen zu lernen. Zu der Ueberzeugung, daß Schlesien kein Eldorado für junge Landwirthe sei, war ich längst gekommen, und hatte ich in den letzten 14 Tagen, die ich in Gesellschaft von Beh. in Brs. verlebte, so viel brotlose, stellensuchende Oeconomiebeamten von allen Jahrgängen kennen gelernt, von denselben so viel Neues und mir Unbekanntes über die Behandlung dieser armen Teufel erfahren, daß ich ein ganzes Buch darüber schreiben könnte, wenn ich nicht voraussetzte, daß die älteren Herren Collegen die damaligen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen — und die jüngere Generation hoffentlich so trübe Erfahrungen in Bezug auf die Behandlungsweise nicht mehr durchzumachen hat. Es war damals eine wirklich eigenthümliche Zeit für die Vertreter der Landwirthschaft in Schlesien, ich habe ähnliche Verhältnisse zwischen Besitzer und Beamten in keiner Herren Land mehr wieder gefunden. — Welche Stellung der Oeconomiebeamte eigentlich einnahm, ist mir nie recht klar geworden, da er häufig zu Beschäftigungen verwandt wurde, die mit den sonstigen Befugnissen in keinen Einklang zu bringen waren. In meiner späteren Nachbarschaft benutzte ein junger Edelmann seinen Amtmann als Leibjäger, er mußte ihm während der Jagd die Gewehre laden und nachtragen; bei einer anderen Familie wurde es gewünscht, daß der betreffende Verwalter bei Tisch Bedienung mitmache und in seinen sogenannten Freistunden die zahlreiche Kinderschaft mit beaufsichtige. Die größte und allgemeinste Klage aber war nächst der entwürdigenden Behandlung über erbärmliche Wohnung und spärliche, unzureichende Beköstigung. Nur in seltenen Fällen erhielt der Beamte seine Kost aus der sogenannten herrschaftlichen Küche, meist war er der Laune der Ausgeberin oder eines ähnlichen weiblichen Schöngeistes ausgesetzt — überhaupt spielte das weibliche Personal auf diesen Wirthschaftshöfen meist eine hervorragendere Rolle als die männlichen Beamten, und gab dieses verkehrte Verhältniß zu manch unliebsamen Differenzen Veranlassung.

Auch die Herren Oberbeamten, die zu damaliger Zeit in jenem Districte Schlesiens ziemlich stark vertreten waren, ehe allgemeinere Verpachtung Sitte wurde, identificirten sich gar zu gern mit der Stellung ihres Machtgebers und behandelten ihre Vertreter, die Departements-Beamten, mit demselben Raffinement, wie ein adelsstolzer Baron, der nur Seinesgleichen als Mensch anerkennt.

Auch mein neuer Chef, der feine Director Flg., gehörte zu derselben Kategorie, doch ich will meiner Erzählung nicht vorgreifen und später lieber Thatsachen sprechen lassen.

Gegen 8 Uhr Abends langte ich in S. an und wurde nach der sogenannten Rentkanzlei, meinem mir zugetheilten Ressort, gewiesen, wo mich bereits der allmächtige Chef zu erwarten schien.

(Fortsetzung folgt.)

1851. Gegründet 1851.
Allgemeine illustr. Zeitschrift für die gesammte Landwirthschaft. Herausgegeben von **Hugo H. Hitschmann.** Größte landwirthschaftliche Zeitung Oesterreich-Ungarns. Erscheint jeden Samstag in Groß-Folio. Pränumerationspreis incl. Franco-Postversendung für Oesterreich-Ungarn vierteljährl. Fl. 2, für das deutsche Reich 4 Mark. Pränumerationsgelder sind franco, am besten mittelst Postanweisung zu senden an die
**Administration der Wiener Landw. Zeitung.**
**Wien, I., Fleischmarkt 6.**

# Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.

1875. Fünfundzwanzigster Jahrgang 1875.
Probenummern stehen über Wunsch jederzeit franco zur Verfügung. Pränumerationspreis incl. Franco-Postversendung für die Schweiz viertelj. 6 Frcs., Serbien 6 Frcs., Rumänien 6 Frcs., die Türkei 7 Frcs., Rußland 1 Rub. 50 Kop., Italien 6 Frcs., die Niederlande 3 Gld. 10 Ct., Belgien 6 Frcs. 50 Ct., Frankreich 7 Fcs. 50 Ct., England 5 Shilling, Nordamerika 1 Doll. 50 Ct., wenn franco und direct abonnirt wird bei der
**Administration der Wiener Landw. Zeitung**
**Wien, I., Fleischmarkt 6.** [122]

# Die Union,
## Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.
## Grundcapital 9 Millionen Mark.

Davon sind in 5,019 Actien emittirt . . . . 7,528,500 Mark.
Vorhandene Reserven Ende December 1874 . . 967,900 „

Derzeitiges Gesammt-Garantie-Capital: . . . 8,496,400 Mark.

Die Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden zu **festen Prämien ohne Nachschußzahlung.**

Jede Auskunft über dieselbe wird ertheilt und Versicherungen werden vermittelt durch den unterzeichneten Hauptagenten und sämmtliche Herren Agenten, welche zum größten Theil gleichzeitig Agenten der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft sind, die mit der „Union" in engster Verbindung steht. [163]

**Breslau**, im April 1875.

**A. Fillié, Hauptagent,**
**Wallstraße Nr. 8, am Paradeplatz (Café restaurant).**

---

**Mein Vertreter wird sich erlauben, die Herren Brauerei-Besitzer Schlesiens während des Monats Mai zu besuchen. Dies zur einstweiligen gefälligen Nachricht.**
**Bamberg, im April 1875.**

[142] **E. Dessauer,**
**Hopfenhändler.**

---




Auf gütige Anfragen sendet **gern sofort franco** und **gratis** ihre **neuesten illustrirten Preis-Courante** über **landwirthschaftliche Maschinen** und **Ackergeräthe** [161]

**Die Direction**
**der Actienfabrik landwirthschaftl. Maschinen und Ackergeräthe zu Regenwalde in Pommern.**
**E. Paltzo.**

---

# Marshall Sons & Co.,
## Locomobilen und Dresch-Maschinen,
## Smyth & Sons Drillmaschinen,
## Buckeye Getreide- u. Grasmähmaschinen
(amerikanisch),
## Samuelsons Omnium Royal-Getreide-Mähmaschinen (englisch),

sowie **Siedemaschinen, Quetsch- und Schrotmühlen, Rüben- und Kartoffelmusmaschinen, Getreidesotirmaschinen etc.** empfehle bestens von meinem Lager hier.

Sowohl die **Buckeye** wie auch **Samuelsons Royal-Getreidemähmaschine** sind beide mit **wesentlichen Verbesserungen** versehen und bitte Reflectanten um Besichtigung. [123]

**H. Humbert,** Moritzstrasse Villa Frisia, **Breslau.**

---

## Locomobilen (patent.)
gewähren bei sehr geringem Kohlenverbrauch den größten Effect

## Dreschmaschinen
mit vielen neuen Verbesserungen
**sehr bewährtes System**

empfiehlt zu 1875 ermäßigten Preisen

**Breslau,**
**verlängerte Sadowastraße**
dicht an der Kleinburgerstraße.

**Georg Landau,**
**Maschinen-Niederlage.**
**Generalagentur engl. und amerik. Häuser.**

☞ **Ueber Dampfdreschmaschinen versende eine 12 Seiten starke Brochüre gratis und franco.** (à 38/4) [129]

---

## Jahrbuch der Viehzucht 1864 — 1870.
**7 Jahrgänge für 24 Mark.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

**Jahrbuch der Viehzucht** nebst Stammzuchtbuch deutscher Zuchtheerden, herausgegeben von **Wilhelm Janke, A. Körte** und **C. von Schmidt.** gr. 8. Mit 32 lithographirten Abbildungen berühmter Zuchtthiere. 7 Jahrgänge, 1864—1870. Jeder Jahrgang für sich Mark 4,50.

☞ **Alle sieben Jahrgänge zusammengenommen für 24 Mark.** ☜

**Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.**

---

# Normal-Wollkoffer

nach Maßgabe der Schles. Centralbank à 8½—10 Pfd. schwer, empfehle am **billigsten und am besten.** [162]

**Wollzüchenleinwand** 40, 45, 50 und 60 Pfund schwer. **fertige Rapsplauen.**

**M. Raschkow,**
**Schmiedebrücke Nr. 10.**
Größte Säcke- und Wollkoffer-Fabrik, Breslau.

---

Die General-Agentur der [110]
**Hagel-Versicherungs-Gesellschaft Schwedt**
befindet sich in
**Breslau,** Klosterstr. 2.

---

# Pferdemarkt
zu
# Königsberg i. Pr.

Der diesjährige **Pferdemarkt** wird am

**31. Mai, 1. u. 2. Juni c.**

auf Herzogsacker abgehalten werden.

Bestellungen auf Kastenstände à 17 Mark und Stände mit Latirbäumen à 14. Mk. pr. Pferd werden nur bei frankirter Einsendung des Betrages an das Comitee z. H. des Zahlmeisters a. D. Herrn **Minuth,** Waisenhausplatz Nr. 10, bis spätestens den **15. Mai c.** angenommen. [150]

Die Stallungen werden nur zu 5 und 10 Pferden erbaut.

Königsberg, im März 1875.

**Das Comitee.**

---

☞ **Eine in gutem Stande befindliche Brennerei-Einrichtung** mit Maschinenbetrieb für 2300 resp. 4600 Liter Maischraum mit eisernem Kühlschiff und Pistorius'schem Apparat verkauft billig die **Koppener Dampf-Brauerei, Albert Nitschke & Co. in Koppen bei Lossen.** [165] (à 349/4)

---

Eine Partie [157]
# Dünger-Gips
offeriren billigst
**Gornick & Comp.,**
Breslau, Nicolaistr. Nr. 48.

---

☞ Ein **unverheiratheter**
## Hofverwalter,
der die Registratur-Arbeiten eines Amts-Vorstehers zu versehen im Stande, oder im Besitze der hierzu erforderlichen Vorbildung ist, **findet von Johanni d. J. ab Stellung mit gutem** Gehalt.

Meldungen unter Beifügung des Lebenslaufes und der Zeugnisse sind unter Nr. 1438 an die **Annoncen-Exped.** von **Rudolf Mosse in Breslau** zu richten. [164] (à 349/4)

---

**Im Comptoir der Buchdruckerei von Grass, Barth & Comp., Herrenstraße 20 sind vorräthig:**

**Mieths-Contracte, Mieths-Quittungs-Bücher, Pensions-Quittungen, Eisenbahn- und Fuhrmanns-Frachtbriefe, österr. Zoll-Declarationen, Zucker-Ausfuhr-Declarationen, Vormundschafts-Berichte, Nachlaß-Inventarien, Schiedsmanns-Protocoll-Bücher, Vorladungen und Atteste. Prüfungs-Zeugnisse für Meister und Gesellen, Proceßvollmachten.**

---

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Der praktische Ackerbau
in Bezug auf
## rationelle Bodencultur,
nebst
**Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,**
ein
**Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,**
bearbeitet von
**Albert v. Rosenberg-Lipinsky,**
Landschafts-Director a. D., Ritter 2c.
**Fünfte verbesserte Auflage.**

Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 80 Bogen. Broch. Preis M. 13,50.

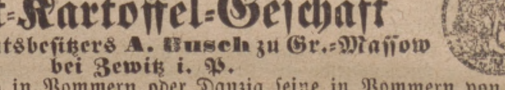
Die rasche Aufeinanderfolge der letzten Auflagen dieses Werkes liefert den besten Beweis dafür, daß die darin ausgesprochenen Ansichten und Rathschläge des geistreichen Verfassers, wie seitens der Kritik, so auch beim praktischen Landwirthe die wärmste Anerkennung gefunden haben. — Auch in dieser neuen Auflage wird sich das Werk, das nicht allein belehrend, sondern auch zum eigenen Studium anregend geschrieben ist, sicher zahlreiche neue Freunde erwerben.

---

# Mein Lager
## von landwirthschaftl. Sämereien u. a.
## Prima importirten Pferdezahn-Mais,
## französische und rheinische Luzerne,
div. Zucker- und Futterrüben-Samen,
div. Grassamen und zweckmäßig zusammengesetzte
**Grassamen-Mischungen,**

empfehle den Herren Landwirthen und Wiederverkäufern. [159]
**Breslau.** **Benno Vogel.**

---

Das internationale
# Saat-Kartoffel-Geschäft
**des Rittergutsbesitzers A. Busch zu Gr.-Massow bei Zewitz i. P.**

liefert frei Berlin, Stargard in Pommern oder Danzig seine in Pommern von selbst importirter Saat nachgebauten Kartoffeln.

Es kosten **5 Centner in Reichsmark:** Frühe Rosen 40, späte Rosen 50, Perleß, die Unvergleichliche 50, Pfirsichblüthe 50, König der Frühen 50, Granatapfel 60, Flourball 75, Lübbenauer weiße 40, Aschtop Fluke 75, Lapstone Kidney 50, Van der Veer 50, Calico 50, Heiligenstädter 40, Bovinia 50, Riesen-Marmont 45, Riesen-Sand 30. (H. p. 11616) [166]

Illustrirte Preisverzeichnisse über 160 Sorten werden gratis versandt.

---

# Zur Frühjahrsbestellung

offeriren wir:

**Superphosphate** mit und ohne Stickstoff aus den Fabriken der Herren **H. I. Merk & Co. in Hamburg. Chili-Salpeter. Kali-Natron-Salpeter** mit 14—15 pCt. Stickstoff und 12—15 pCt. Kali in salpetersaurer Form. **Liebigs Düngefleischmehl** (Fray Bentos-Guano). **Polar-Fisch-Guano** (entfettet und gedämpft). **Prima ged. Knochenmehl. Aechten Leopoldshaller Kainit** mit 23—25 pCt. schwefelsaurem Kali und 13—15 pCt. schwefelsaurer Magnesia. **Blutmehl. Fray-Bentos-Futterfleischmehl.** [124]

**Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstraße 29.**

---

# Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die **Düngerfabrikate** unserer Etablissements in Ida- und Marienhütte und zu Breslau: **Superphosphate** aus **Mejillones-**, resp. **Baker-Guano, Spodium** (Knochenkohle) 2c., **Superphosphate** mit **Ammoniak** resp. **Stickstoff, Kali** 2c., **Kartoffeldünger, Knochenmehl, gedämpft** oder mit Schwefelsäure **präparirt** 2c. (H. 2291)

Ebenso führen wir die sonstigen gangbaren Düngemittel, z. B. **Chilisalpeter, Kalisalze, Peruguano,** roh und aufgeschlossen, **Ammoniak** 2c.

**Proben** und **Preis-Courants** versenden wir auf Verlangen franco.

**Bestellungen** bitten wir zu richten
**entweder** an unsere Adresse nach **Ida- und Marienhütte** bei **Saarau,**
**oder** an die Adresse: **Silesia, Verein chemischer Fabriken,** Zweigniederlassung
[111] zu **Breslau,** Schweidnitzer Stadtgraben 12.

---

# Felix Lober & Co., Breslau,
## Düngemittel-Handlung,
**Sadowastraße, zwischen Kleinburgerstraße und Höfchenweg,**
empfehlen den Herren Landwirthen zur Frühjahrsbestellung die bekannten Düngemittel-präparate aus **Freiberg** in Sachsen. [151] (R. 55/4)

---

**Phosphor-Pillen gegen Feldmäuse,** à Pfd. über 4000 Pillen enthaltend 1 Mrk., à Ctr. 90 Mrk.,
**Gift-Butter gegen Ratten und Hausmäuse,** à Büchse 3 Mark.
**Restitutions-Fluid** à Originalflasche 1½ Mark, 10 Flaschen 14 Mark,
**Arnica-Tinctur** à Originalflasche 2 Mark, 10 Flaschen 18 Mark,
**Heil-Balsam für Pferde und Rindvieh** à Flasche 3 Mark,
empfiehlt in bekannter vorzüglicher Qualität. [147] (à 134/4)
Bohrau, Kr. Strehlen. **Wilh. Tscheuschner,** Apotheker.

---

# Echt engl. Wollwaschmittel
**aus levantinischer Seifenwurzel**
empfehlen **pr. Ctr. 15 Thlr.** (R. 56/4) [145]
**Felix Lober & Co., Breslau,**
**Sadowastraße, zwischen Kleinburgerstraße und Höfchenweg.**

---

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.